

The background of the cover is a detailed anatomical engraving. The central figure is a muscular man with a lion's head, shown in a dynamic, almost dancing pose. He is surrounded by other anatomical figures, including a reclining figure and a figure with a snake-like tail. The style is characteristic of 18th-century anatomical illustrations.

FLAVIO DEL PONTE

# DISSO— NANZEN

Das abenteuerliche Leben  
eines Chirurgen aus Leidenschaft

WESTEND

WESTEND



FLAVIO DEL PONTE

# DISSONANZEN

Das abenteuerliche Leben  
eines Chirurgen aus Leidenschaft

Deutsch von Rainer Weiss

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:  
[www.westendverlag.de](http://www.westendverlag.de)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



I. Auflage 2024

ISBN 978-3-86489-453-4

© Westend Verlag GmbH, Waldstr. 12 a, 63263 Neu-Isenburg

Bilder im Inhalt: © Flavio Del Ponte

Umschlaggestaltung: Buchgut Berlin

Satz: Publikations Atelier, Weiterstadt

Druck und Bindung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Gutenbergstraße 8,

93051 Regensburg

Printed in Germany

Für Gioconda und Graziella



*Es fällt uns nicht leicht, in der Gegenwart zu erkennen,  
was an Ereignissen und Menschen bedeutsam ist. Sie erhalten erst  
dann ihre volle Bedeutung, wenn sie, in der Vergangenheit abgelegt,  
durch Erinnerung, Erzählung oder Beschreibung erhellt werden.*

Arthur Schopenhauer

*Erinnerungen sind in der Regel keine Erinnerungen an das,  
was geschehen ist. Sie neigen vielmehr dazu, das Geschehene durch  
ihre rückwirkende Verarbeitung zu verschleiern.*

Massimo Recalcati

*Wenn wir unsere Erinnerungen an die verlorenen Jahre,  
an die Zeiten, die uns gehörten, noch einmal lesen ...  
sind wir erstaunt über den Kontrast zwischen der Trägheit,  
dem Nebel dieser überlebenden Dokumente und dem  
unendlichen Wert, der unendlichen Schönheit des wirklichen  
Lebens, das vergangen ist und das vergeht.*

Andrea Emo



# Inhalt

<b>Warum gerade jetzt?</b>	13
<b>Dissonanz wechselt zu Konsonanz</b>	17
Angehender Arzt und Chirurg	18
Meine erste Mission in Lambarene	27
Die Rückkehr nach Genf und der Pariser Prolog	38
Die zweite Mission nach Lambarene	48
Meine Rückkehr nach Locarno	55
Der Ruf des Glockenturms	58
<b>In Kambodscha, Vietnam und Laos mit dem Schweizerischen Roten Kreuz (1983–1986)</b>	61
Der Weg der humanitären Allgemein Chirurgie	61
In Kambodscha, das Abenteuer von Kompong Cham	62
Immer noch in Kambodscha, in Takeo und Kampot	80
In Vietnam. Die Strategie der Verführung	95
In Laos, Opfer des Krieges	103
<b>Rumänien entdecken</b>	119
In meinen Träumen der Albtraum dieser Kinder	119
Der Sturz von Ceausescu	121
Die Attraktion für Bukarest	123
Die Magie des Archimandriten	124
Das fast gescheiterte Gipfeltreffen der Frankophonie	127

<b>Mit dem Internationalen Roten Kreuz</b>	131
Kriegschirurgie: meine Abenteuer in Pakistan, Thailand, Somaliland, Somalia, Kenia, Südsudan, Saudi-Arabien, Kuwait, Irak, Haiti	131
Ankunft in Peshawar, Pakistan	132
Frauen werden diskriminiert	135
Triage-Übung	136
Die Inspektion von Benazir Bhutto	145
Die Herausforderung der Physiotherapie	146
Die Herausforderung der Traumatologie	148
Die Kugel im Schädel	150
Den Mudschahid versohlen	155
Der legendäre Peshawar-Souk	156
In Quetta, Pakistan	163
Eine Rose in der Hand!	164
Meine Rückkehr von den Khmer	166
Am Horn von Afrika, inmitten des Krieges	169
Ein schwieriger Job in Mogadischu	176
Lokichoggio, das Krankenhaus sieht aus wie ein Zirkus	185
Port-au-Prince, der Gefängnisauflauf	193
Gefangene des Sandes	196
Das IKRK von damals bis heute	200
<b>Die UN-Mission Minurso in der Sahara</b>	203
Die »Grotte« der Schweizer Einheit	208
Das Wunder der blühenden Wüste	214
Das Geheimnis der Monolithen	215
MINURSO – eine Bilanz	217
<b>In den USA – die Überraschung der Traumazentren</b>	221
Das Jahr des Durchbruchs: 50 Jahre alt werden	225
Das Benako-Abenteuer	227

<b>Der Völkermord in Ruanda</b>	231
Der Albtraum dieser »Tru-Trucks«	233
Augen auf Goma	236
Ankunft in Kigali, Ruanda	239
Gesendet an die Botschaft in Kigali	242
Gino Strada, der Visionär	255
Und Dissonanz war's	258
<b>Die humanitäre Herausforderung im Bauch der UNO</b>	259
Auf Wolken zur UNO geflogen	263
Die Trainingseinheit nimmt Gestalt an	266
Die Schweizer Mission in New York	270
Meine »unter dem Tisch« ...	273
Die langsame Bürokratie des Glaspalastes	275
Für eine UN-Skizze	277
Die UN und die schwarze Seite Ruandas	281
Die »Erste Hilfe« für die Blauhelme	284
Die große Feier zum 50-jährigen Bestehen der UNO	293
Nachdem die Party vorbei ist, geht es zurück an die Arbeit.	
Die Mission in Rumänien ...	296
... und die gegen Aids	298
Die Bedrohung durch posttraumatischen Stress	299
Neu-Delhi, mein Imbiss mit Kofi Annan	303
<b>Beamter der Humanitären Hilfe der Schweiz und freies Elektron</b>	313
Der Zug zwischen Bern und Genf	314
WHO, mein Jagdgebiet	316
Landminen	317
Das Treffen in Mexiko-Stadt	325
Die Schweiz für den Frieden in Afghanistan	328
NATO-Gesundheitswarnung	334
Das Sagbata-Katastrophenschutzprojekt	338
Master-Abschluss in Katastrophenmedizin	340
Zum Schluss noch mein Appell	344

<b>Zusammenfassend und abschweifend</b>	349
<b>Können Fotos die Welt verändern?</b>	355
<b>Ist noch Zeit für Hoffnung?</b>	359
<b>Dank</b>	361
<b>Quellen</b>	363

# Warum gerade jetzt?

Warum habe ich mich entschlossen, dieses Buch zu schreiben, 15 Jahre nachdem ich meinen Beruf als Arzt und überzeugter Verfechter der humanitären Hilfe aufgegeben hatte? Sicherlich weil ich zu lange von Freunden und Bekannten gehört hatte, dass es meine Pflicht sei, eine Spur meiner Erfahrungen aus nicht weniger als 40 Jahren zu hinterlassen, von denen ich so oft erzählt hatte und die immer Neugier, Interesse, aber auch viele Befürchtungen geweckt hatten.

Aber es gibt nicht nur das eine – das Miterleben von Gräueltaten, Fehlern und Schrecken, die Unterschätzung des Bösen, das Versagen, die notwendige Verantwortung zu übernehmen –, sondern auch das andere: eine Botschaft an junge Menschen, die sich der Medizin der humanitären Hilfe verschreiben möchten. Ja, ich fühlte die Pflicht, meine Gedanken an die weiterzugeben, die nach mir kommen werden.

Aber den stärksten Impuls empfing ich am 24. Februar 2022, dem Tag, an dem der Krieg Russlands mit der Ukraine ausbrach. Ich sah die ersten Bilder der Invasion im Fernsehen und sagte mir, dass ich nicht länger schweigen könne. Ich hatte die alles andere als beruhigenden Ereignisse im Donbass bereits seit 2014 verfolgt und kannte persönlich einige Schweizer Kollegen, die sich an der politischen und diplomatischen Front engagierten. Aber zum ersten Mal war ich gezwungen, wie wir alle, nur ein hilfloser und gelähmter Zuschauer eines Krieges zu sein, der mit den Bildern, welche die Technologie des 21. Jahrhunderts ermöglicht, in meine Heimat und mein Leben eingedrungen war. Ein Konflikt, den ich praktisch live erlebt habe.

Ich konnte es nicht glauben, und die jahrealte Karte in meinem Arbeitszimmer, auf der Einsteins Zitat stand – »Krieg kann nicht vermenschlicht werden, er kann nur abgeschafft werden« –, konnte mir nicht mehr genügen, denn allmählich ergriff mich eine große Angst, die unaufhaltsam in mein Unterbewusstsein eindrang. Ich konnte sie nur mit Mühe loswerden, indem ich zu erzählen begann, was ich von einem Krieg zum nächsten erlebt hatte.

Wo war das Motto – »Nie wieder Krieg« –, das die Männer und Frauen aus der Tragödie des Zweiten Weltkriegs herausgeführt und das Paul VI. 1965 von der UN-Tribüne aus mit seinem »Nie wieder Kriege« aufgegriffen hatte? Stattdessen erleben wir heute, wie die Großmächte wieder aufrüsten, wie der Gedanke, dass allein Kriege Konflikte lösen können, wieder Konjunktur hat und wie die Gegensätze, die abgeklungen zu sein schienen, wieder aufleben.

Mit dem 7. Oktober 2023, unmittelbar nach dem grausamen Angriff der Hamas auf ein festlich geschmücktes Jugendcamp, ist der Konflikt im Nahen Osten wieder aufgeflammt. Seit diesem ominösen Tag wurden Tausende von Menschenleben geopfert.

Einsteins Warnung hat jetzt einen prophetischen Widerhall gefunden. Wir haben heute die Pflicht, den Krieg zu unterdrücken, der niemals humanisiert werden kann. Und die erste unverzichtbare Maßnahme ist der Einsatz der humanitären Hilfe als strategische »defensive« Waffe: Wir müssen die Integrität und Universalität der humanitären Hilfe vor denen schützen, die sie instrumentalisieren wollen, während sie weiterhin Krieg führen.

Wie kann ein Netanjahu es wagen, das Recht zu beanspruchen, humanitäre Hilfe zu nutzen, sie zu verdrehen und zu entweihen und sie sogar als Kriegswaffe zu benutzen, statt als Weg zum Frieden? Und das, nachdem er alles versucht hat, um die Autorität der UNO auch auf diesem Gebiet zu diskreditieren?

Und wie kann ein Haniyeh es wagen, das palästinensische Volk als Opfer zu missbrauchen und Waffen mit humanitärer Hilfe zu tauschen, um seinen Krieg zu entfesseln und fortzusetzen?

Diese zwei sehr traurigen Gestalten – die sich eine Macht angeeignet haben, die ihnen nicht demokratisch anvertraut wurde, son-

dern die sie heimtückisch an sich gerissen haben – behaupten nun nicht nur, im Namen Israels und Palästinas zu sprechen, sondern führen seit sieben Monaten einen Krieg mit dem einzigen Ziel, ein Volk für immer zu vernichten. Sie ignorieren die Rufe nach Frieden, die von den Israelis und Palästinensern selbst kommen.

Können wir trotzdem vorankommen, obschon mit gebremsten Schritten, und versuchen, dem Krieg etwas entgegenzusetzen? Um diese Frage zu beantworten, habe ich beschlossen zu erzählen, wie die Kriege waren, die ich selbst erlebt habe, wie es war, als Arzt dabei zu sein, und was humanitäre Hilfe für mich bedeutet. Gerade jetzt kann ein Blick in die Vergangenheit für unsere Gegenwart hilfreich sein.

Bignasco, im Mai 2024